

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements für Lodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.  
 pränumerando.

**Für Anstättige:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

**Inserionsgebühr:**  
 Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Ankündigungen 15 Kop.

In Auslande übernimmt Inseritionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder  
 deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

### ANNONCE.

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß man  
**verläumderische Gerüchte**  
 über meine Geschäftsverhältnisse  
 verbreitet, wonach meine Wechsel zu Protest gekommen sein sollen.  
 Ich erkläre hiermit,  
**daß diese Gerüchte falsch sind**  
 und daß ich jederzeit bereit bin, auf mich laufende Wechsel oder Rechnungen mit einem Zinsen-  
 abzug von 3% pr. anno zu honoriren.

**Moskauer Kaufmann I. Gilde G. S. Ponizowski**  
 Warschau, Haus Maljuschkin.

3-2

### Concert-Saal.

Mittwoch, den 19. November 1890:

Einziges

## Concert

Miss Nikita

unter Mitwirkung des Herrn

**Georg Liebling**

Billets sind bei Herrn R. Schatke zu haben.  
Anfang 8 Uhr Abends.

### Отъ Президента гор. Лодзи.

25 Ноября (7 Декабря) сего года,  
 въ 12 часовъ по полудни, въ Магистратъ  
 гор. Лодзи назначено собрание приходес-  
 каго схода по проекту постройки дома  
 и службъ для церковнаго причта Римско-

католическаго костела Св. Креста въ гор.-  
 Лодзи. — А потому всъ лица Римско-  
 католическаго прихода Воздвиженія Св.  
 Креста въ гор. Лодзи, имѣющія права  
 голоса на приходскомъ сходѣ, пригла-  
 шаются явиться для вышеозначенной  
 цѣли въ назначенное время и мѣсто.  
 Гор. Лодзь, Октября 29 дня 1890 г.  
 Президентъ города Лодзи,  
 Надворный Советникъ Пенъковский.

### NEW-YORK,

Gegenseitige Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet 1845.

Freie Policen mit Gewinnansammlung.

**Unanfechtbar**

(nach zwei Jahren).

**Unverfallbar**

(nach drei Jahren).

Jede nähere Auskunft erteilt der Haupt-Agent

**Karl Laska,**  
Lodz, Meyer's Passage.

(Nachdruck verboten.)

### Dorini.

Nach dem Englischen

von

**Victor Blüthgen.**

Lindenstadt liegt an einem malerischen, von  
 waldbigen Bergen und rebenbewachsenen Hügeln  
 begrenzten Ufer des alten sagenreichen Rhein-  
 stromes.

Das kleine freundliche Städtchen führt  
 mit Recht seinen Namen, man könnte glauben,  
 daß die alten, ehrwürdig dreinblickenden Lin-  
 den, deren unbeschwingliches Blättergewölbe  
 den saubergehaltenen Kiesweg längs des Flusses  
 von beiden Seiten beschattet, bei der Laute des  
 Städtchens Bewalter gesunden. Die friedlichen  
 aber lebenslustigen Bewohner dieses Fleckchens  
 Erde blickten auch mit ganz besonderem Stolz  
 auf ihre „Esplanade“, eifersüchtig über die  
 Lindengardisten wachend, obgleich es uns schäi-  
 nen möchte, als ob diese Zeugen einer grauen  
 Vorzeit vermöge ihrer eigenen Kraft und Un-  
 antastbarkeit einer solchen zärtlichen Besorgnis  
 kaum bedürften.

Es ist ein herrlicher, balsamischer Abend.  
 Die Sonne ist eben im Begriff, ihren großen,  
 glühenden Feuerball in die Fluthen des ruhig  
 fließenden Stromes zu versenken, der die lieb-  
 lichen Tinten der Wolken in einem wunder-  
 vollen Reichthum von Licht und Farbe harmo-  
 nisch zurückstrahlt. Die Spitzen der dunklen  
 Berge sind durch die sanfterdrihten Nebel ver-  
 schleiert und aus der Ferne hört man hier  
 und da das fröhliche Lachen und Singen der  
 von der Feldarbeit heimkehrenden Landleute.

Es ist ein ungemein anziehendes Byll, ein  
 Bild von solchem Farbenreichtum und natür-  
 licher Harmonie, daß für dessen Wiedergabe die  
 Kunst eines Malers ohnmächtig erscheint.

Ein junger Mann schlendert müßig unter  
 dem dämmerigen Schatten der Linden, den  
 Dampf einer feindustenden Havanna achtlos  
 in die von einem leisen Abendhauch bewegte  
 Luft blasend. Seinem Wesen, das eine natür-  
 liche Nonchalance verrät, sieht man es an,  
 daß er zu den Bevorzugten des Lebens gehört  
 und auf der schönen weiten Welt keine weiteren  
 Pflichten zu erfüllen hat, als zu leben und  
 dieses Leben zu genießen. Seine hohe, etwas  
 hagere Gestalt, ein schmales mit hellblondem  
 Haupt- und ebensolchen dünnen Barthaar um-  
 rahmtes Gesicht, aus dem zwei lichtblaue Augen  
 sorglos in die Welt hineinblicken, sowie der  
 fremdartige Schnitt seiner hellen Kleidung lassen  
 uns in ihm einen Engländer vermuten, wenn-  
 gleich er mit etwas größerem Interesse, wie  
 man es den blonden Söhnen Albions unrichtig-  
 lich nacherspäht, die Schönheiten der Natur  
 und das glänzende Schauspiel des Sonnen-  
 unterganges beobachtet.

Aloys Pratt ist Maler und hat das  
 Glück, gänzlich unabhängig zu sein. Schon  
 als Kind früh verwaist, besaß er außer einem  
 Onkel — einem alten Hagestolz — weder  
 Freunde noch Verwandte. In der lieblosen  
 Atmosphäre dieses mürrischen und eccentrici-  
 schen Mannes sah er die Jahre der Jugend  
 an sich vorüberziehen und als der alte Maler  
 es eines Morgens vergessen hatte, wieder zum  
 Leben zu erwachen, hatte sich der glückliche  
 Erbe und angehende Künstler mit Niemand  
 weiter über die nicht unbedeutende Hinterlassen-  
 schaft und seine Zukunftspläne zu berathen,  
 als nur mit seinem eigenen Ich. An ein zu-

### Umland.

**St. Petersburg.**  
 — In diesem Jahre sind nach den  
 „Москов. Вѣд.“ die Arbeiten zu Feststellung  
 des Umfangs der Kronsländereien im Kaukasus  
 beendet worden. Dabei wurde ermittelt, daß  
 die Kronsländereien im Gouvernement Tiflis  
 einen Umfang von 883,000 Dessjätinen, im  
 Gouvernement Kutais von 820,600 Dessj.,  
 Zesslawetpol 1,305,800 Dessj., Erivan  
 663,400 Dessj., Batu 511,200 Dessj., Staw-  
 ropol 139,500 Dessj., im Kuban'schen Gebiet  
 1,704,500 Dessj., im Ter'schen Gebiet  
 493,300 Dessj. und im Schwarzmeerbezirk  
 165,000 Dessj. haben, sodas sich der Gesamt-  
 umfang dieser Ländereien auf 6,686,300  
 Dessjätinen stellt. Diese weiten Ländergebiete  
 bringen der Krone bis jetzt alljährlich eine  
 Einnahme von nur 800,000 Rbl., oder durch-  
 schnittlich ca. 15 Kop. pro Dessjätin. In den  
 einzelnen Gouvernements und Gebieten schwankt  
 die Ertragsfähigkeit der Kronsländereien ganz  
 bedeutend und werfen z. B. im Kuban'schen  
 Gebiet kaum 5 1/2 Kop. pro Dessjätin ab.

**Litauen.** Über Litauen als Fleischexport-  
 platz schreibt die „Lit. Zig.“: Zeitungsnach-  
 richten melden, daß die Bildung einer Russisch-  
 französischen Dampfer- und Exportgesellschaft  
 zur Ausfuhr russischen Fleisches aus baltischen  
 Häfen so gut wie gesichert ist (die Gesellschaft  
 verfügt über ein Grundcapital von 3 Mill. und  
 soll eine jährliche Regierungshilfe bis zum  
 Betrage von 144,000 Rbl. erhalten) und daß  
 zunächst zum Export von Hammelfleisch aus  
 Litauen geschritten werden soll. Was Litauen vor  
 allem zum Fleisch-Exportplatz geeignet macht,  
 ist der Umstand, daß es von sämtlichen russi-  
 schen Häfen am nächsten zu London, dem größ-  
 ten Fleisch-Consumplatz der Welt, liegt. Ferner

hat Litauen ein Hinterland, das, wie die Ukraine,  
 sich zum großen Theil durch Viehzucht aus-  
 zeichnet. Die Schwarzmeer-Städte können als  
 Fleisch-Exportplätzen weniger in Betracht kommen,  
 da sie nach England und Frankreich einen  
 weiten Weg durch meist südlich und folglich  
 der Frischhaltung des Fleisches nicht günstige  
 Meeresregionen haben. Allerdings ist man ja  
 neuerdings dahin gekommen, selbst von Neusee-  
 land Frischfleisch nach London zu transportiren,  
 doch bleibt ein kurzer nördlicher Seeweg immer-  
 hin sowohl vom technischen wie vom pecuniären  
 Standpunkt aus vorzuziehen. Die Kälterhal-  
 tung des Fleisches im warmen Klima verur-  
 sacht recht bedeutende Kosten.

Man wird gut thun, von dem Unter-  
 nehmen in erster Zeit nicht allzugroße Erfolge  
 zu erwarten. Das, woran unser russischer  
 Fleisch-Export vor allem krankt, ist die geringe  
 Qualität der Waare, wie noch nützlich ein Re-  
 gierungsbeamter, Herr Bodisko, in schärfster,  
 kritischer Beleuchtung hervorgehoben hat. Doch  
 ist der Umstand, daß der Export nicht nach  
 England, sondern nach dem im Fleischkonsum  
 weniger verwöhnten und überdies allen russischen  
 Unternehmungen günstig gestimmten Frankreich  
 gehen soll, als ein entschieden aussichtsvoller zu  
 bezeichnen. Hoffen wir, daß durch den Fleisch-  
 handel allmählich die russische Fleischproduktion  
 auf ein höheres Niveau gebracht wird. Als-  
 dann winkt Litauen auf diesem Gebiete eine nam-  
 hafte Zukunft.

**Charlow.** In Anbetracht des für die  
 Zucht von Maulbeerbäumen überaus günstigen  
 Klimas in Charlow'schen Gouvernement wird,  
 wie der „Южннй Край“ berichtet, geplant,  
 versuchsweise in der Dergatschen Schule  
 für Garten-Gemüse- und Hopfenbau eine Sei-  
 denraupenzucht anzulegen. Falls der Versuch  
 gelingt, soll bei genannter Schule eine Seiden-  
 gewinnungsstation nach dem Muster der in Tiflis  
 bestehenden angelegt werden.

In **Podolien**, unweit der Station Win-

„Ah! mein Elfen-Mobell, hast Du mich  
 wiedergefunden?“ sagte er, sich zu einem kleinen  
 Mädchen mit glänzenden blauen Augen und  
 äppigen goldenen Wollenhaar herabneigend und  
 es in seine Arme schließend.

Es ist ein liebliches Kind von etwa drei  
 Sommern und von fast zerbrechlicher Form.  
 Der fantastische Erdbel, in den es gekleidet ist:  
 rothes Kleidchen mit goldenen Vorhängen und  
 ausgeadten weißen Kanten — bedürfte zu sei-  
 ner Ergänzung nur noch kleiner silberner Möb-  
 chen, um in der Kleinen eine Elfe erblicken zu  
 lassen.

Die runden Wachsärmchen sind um des  
 jungen Künstlers Hals geschlungen und wieder  
 ertönt dieselbe silberne Stimme in Kinder-  
 französisch: —

„Mein englisch Papa, ich bin Dir gut!“  
 „Sehen Sie, sagt' ich's Ihnen nicht,  
 Monsieur? Sie ist ganz für Sie eingenommen,  
 ganz in Sie verliebt. Mir, ihrem Vater gegen-  
 über ist sie stumpf, ohne Wärme. Parbleu!  
 Wären Sie nicht ein so vorrefflicher Mensch,  
 es würde mir das unerträglich sein.“

Die Worte klangen traurig und treib und  
 der sie gesprochen, war ein langer, hagerer  
 Mann, ein Franzose, dessen gebräunter Teint  
 kaum im Stände war, in dem genialen Gesicht  
 die Spuren eines tiefen, seelischen und vielleicht  
 auch physischen Leidens zu entdecken.

„Pah! Kriss!“ sagte der junge Maler  
 etwas getadelt, „was Sie sich für sonderbare  
 Ideen in den Kopf setzen.“ Und wie um ein  
 weiteres Eingehen auf dieses Thema zu verhin-  
 dern, setzte er hinzu: „Wären Sie vorhin Zeuge  
 des herrlichen Sonnenunterganges? Es war  
 superbe magnifique!“

„Nein, ich war nicht so glücklich!“ Der  
 Ton ist unaussprechlich traurig, resignirt.

**LÜDERT & CO,** empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Cigarren, Corden, Käsefern, Cepippen u. s. w. der geh. Bezeichnung. Auch mögen wir aufmerksam auf unsere **Marengos** (für Schiler), **blanc Tuche** und **Naturbiber**. Für reelle und prompte Bedienung wird hies. geforgt. (6-6)

niga, soll in nächster Zeit eine Musterheilkunst für Nerventranke angelegt werden. Wie der „Kiezza“ ausführt, wird die Anstalt inmitten eines großen Gartens belegen sein, das Ganze von Wiesen und Feldern umgeben. Wie confortabel die Einrichtung zu werden verspricht, geht aus dem beabsichtigten Kostenaufwand (2 Millionen Nbl.) hervor.

**Gegenhoch.** Ueber die Zahl der Pilger, welche zu dem weltberühmten wunderthätigen Bilde der Muttergottes in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober gewallfahrtet sind, giebt der „Reg.-Anz.“ Auskunft. Man hat, in dieser Zeit 382,230 Personen gezählt, von denen auf die Tage vom 26.—28. August, an welchen das Kirchenfest im Jasnogorschen Kloster gefeiert ward, allein 130,000 fallen. Aus Preußen waren 1715, aus Oesterreich 983 Personen erschienen. Die Zahl der Besucher aus der römisch-katholischen Geistlichkeit beträgt 379, von denen am Tage Mariä Geburt (8. Sept.) 88 Geistliche und ein Bischof erschienen waren.

## Ausländische Nachrichten.

— Aus Paris wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben:

Pierre de Vano, der im „Figaro“ eine Art Geschichte der Kaiserin Eugenie veröffentlicht, schildert im neuesten Abschnitt die Rolle, welche die Kaiserin beim mexikanischen Abenteuer, das so tragisch endete, gespielt hat. Er behauptet und kann es beweisen, daß der Krieg mit Mexiko und die Sendung Kaiser Maximilian's das Werk Eugenie's und der Fürstin Metternich war. Geldfragen und Ehrgeiz hätten wohl auch mitgespielt, aber die leitende und treibende Persönlichkeit war Eugenie. Schon lange, erzählt der Verfasser, fannen die Kaiserin und die Fürstin Metternich auf ein Mittel, Oesterreich den Krieg von 1859 vergessen zu machen und ein Plaster auf seine italienische Wunde zu legen. Endlich verfielen sie auf die Idee, den Bruder des österreichischen Kaisers zum Kaiser von Mexiko zu machen. Eugenie traf so zwei Fliegen mit einem Schlag, denn als echte Spanierin haßte sie die Mexikaner. Im Complot waren der österreichische Botschafter Fürst Metternich und seine Frau, der mexikanische Gesandte Hidalgo, Madame d'Arco u. A. — Die „Verschworenen“ hielten ihre Beratungen in einer Villa bei Paris, wozu die Kaiserin sich jedesmal in einem Domino gekleidet begab. Sie waren Alle begeistert von der Idee, dem ritterlichen Erzherzog und seiner reizenden Gattin Charlotte eine Kaiserkrone zu verschaffen; Hidalgo versicherte unaufhörlich, die Mexikaner würden entzückt davon sein, Fürst Metternich machte sich anheischig, den etwaigen Widerstand Oesterreichs zu besiegen, und den Kaiser Napoleon nahm natürlich Eugenie auf sich, Napoleon wollte von der romantischen Geschichte nichts wissen, seine Minister noch weniger, aber Eugenie ruhte nicht, bis sie ihren Willen durchgesetzt hatte. Auch der Wiener Hof hatte schwere Bedenken; wie ein vom Verfasser mitgetheiltes Brief des Fürsten Metternich zeigt,

nahm man in Wien die Sache sehr kühl auf, aber der Fürst versicherte, er werde nicht ruhen bis er seinen Zweck erreicht habe. Und schließlich kamen die Verschworenen ans Ziel: die beiden Damen hatten ihren Krieg mit Mexiko und Maximilian und Charlotte wurden Kaiserin und Kaiserin. Der Ausgang ist bekannt: am 19. Juni 1867 wurde Maximilian von den mexikanischen Republikanern erschossen. Aus diesem Ende erzählt der Verfasser noch folgende, bis jetzt nicht bekannte Episode. Die Kaiserin Charlotte war nach Paris geist, um für ihren in Queretaro eingeschlossenen Gatten Hilfe zu erbitten; wußte sie doch bereits, welches Schicksal seiner harrte. Sie kam nach St. Cloud zum Kaiser und zur Kaiserin; der ganze Hof war anwesend. Sie bot einen erhabenen Anblick dar; plötzlich richtete sie sich hoch auf und mit einer unsicheren Geste verlangte sie etwas zu trinken. Napoleon, der sehr betrübt darüber war, daß er ihr nicht helfen konnte, stand sofort auf und holte selbst ihr ein Glas Wasser vermischt mit Orangensyrup. Charlotte ergriß das Glas und betrachtete es; dann richtete sie ihre Blicke auf den, der es gebracht; ein krampfhaftes Zittern ging durch ihren ganzen Körper, und mit der Miene des Schreckens und Abscheus stieß sie das Glas zurück; hierauf trat sie einen Schritt rückwärts, suchte mit den Armen in der Luft herum, wie um unsichtbare Feinde von sich zu wehren, und sagte mit dumpfer, tonloser Stimme: „Sie wollen mich vergiften; sie wollen mich vergiften!“ Alles war starr: es war der erste Wahnsinns-Anfall, der sie ergriffen hatte. Sie kam wieder zu sich und konnte beruhigt werden. Hilfe erhielt sie keine. Dann eilte sie nach Rom zum Papste. Dort bekam sie einen zweiten Anfall, und zwar wiederum die fixe Idee, daß man sie vergiften wolle; der Papst mußte zuerst vor ihren Augen von allen Gerichten kosten, die man ihr vorgesetzt, und einmal, in der Nacht, wollte sie gewaltiam beim Kardinal Antonelli eindringen. Allmählig wurden die Anfälle häufiger und länger, und schließlich senkte sich völlige Geistesnacht über die Unglückliche, die mit zu den bedauernswerthesten Opfern dieses unseligen „Damen-Kriegs“ — wie man nach diesen Enthüllungen das mexikanische Abenteuer nennen kann — gehört.

— Noch niemals ist die Strafe dem Vergehen so schnell auf dem Fuße gefolgt, wie diesmal den Republikanern in den Vereinigten Staaten. Raum hat man die von einsichtigen Deuten als unrichtig bezeichneten Mac Kinley'schen Gesetze unter Dach und Fach gebracht, noch ist der Zolltarif keinen Monat in Geltung und schon hat sich die Vertheidigung am gesunden Menschenverstande gerächt. Die Congresswahlen sind überwältigend demokratisch, was hier soviel heißen will als antirepublikanisch ausgefallen, und sie lassen erkennen, daß bei der nächsten Präsidentenwahl wohl an einen Sieg des demokratischen Candidaten zu denken ist. Schon einige Staatenwahlen waren demokratisch ausgefallen, so daß es der alte Fuchs Blaine, der Minister des Aeußeren und wahrscheinlich nächster republikanischer Präsidentschaftscandidat, an der Zeit fand, gegen die Bill seines eigenen Partei-

genossen Stellung zu nehmen. Er erkannte die Folgen der Bill, ob er aber sie in diesem Maße erwartet hat, das muß dahingestellt bleiben.

Die Niederlage der Republikaner ist fast beispiellos. Die Demokraten stürmten nicht allein die Aderbaustaaten, wie des Präsidenten Harrison Staat Indiana, wie ferner Nebraska, Minnesota, Michigan, Wisconsin, Illinois, sondern verminderten auch die Mehrheiten spezifisch republikanischer Staaten, wie Massachusetts, New-Hampshire und selbst der hervorragende Industriestaat Pennsylvania, das Bollwerk der Republikaner. In Kansas, Nebraska, South Carolina machte sich der Einfluß Farmers' Alliance fühlbar. Der ganze Süden ist demokratisch. Die Landwirthe, obgleich Schutzzöllner, sahen ein, daß bei der neuen Ordnung ein Wettbewerb mit Canada, Australien und Indien auf dem englischen Markte nicht mehr möglich sein würde. Das Kriegsgeschrei war vornehmlich: Gegen den Mac Kinley-Tarif! Daneben wirkten das Belanntwerden berichtigter Wahlumtriebe bei Harrison's Wahl zum Präsidenten und die nachherigen wenig sympathischen Beamteneregungen. Mac Kinley selbst hat seinen Sitz in Ohio verloren. Als ein taktischer Fehler wird hervorgehoben, daß die Inkraftsetzung des Mac Kinley-Tarifs nicht bis nach den Wahlen verschoben worden ist. Die Wahl eines demokratischen Präsidenten im Jahre 1892 erscheint gewiß; man denkt an den früheren Präsidenten Cleveland, obgleich der New-Yorker Tamany Hall Ring für Hill, den Gouverneur des Staates New-York, ist. Eine unmittelbare Umstosung des Tarifs ist freilich kaum zu erwarten. Republikanische Blätter erklärten zwar im Voraus, daß eine Wahlniederlage den Widerruf des Tarifs bedeuten würde; aber der jetzige Congress endigt erst im März 1891 und der neue braucht von Harrison erst Ende 1891 zusammenberufen zu werden; die Einberufung einer außerordentlichen Session ist nicht wahrscheinlich. Zudem bleibt der Senat republikanisch, obzwar es heißt, daß unter dem Eindruck der Wahlen schon Mehrere zu der demokratischen Partei übergegangen seien. Auch bleibt vorerst der republikanische Präsident, welcher dem Widerruf des Tarifs sein Veto entgegensetzen könnte. Freilich ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Vertheuerung der einfachsten Bedürfnistartikel ohne entsprechende Lohnsteigerung eine solche Unmuthswoge in der Bevölkerung erzeuge, daß Senat und Präsident nicht widerstehen könnten.

Die tief einschneidende Bedeutung des amerikanischen Wahlausfalles auch für europäische Verhältnisse wird Jedem ohne Weiteres einleuchten, der dem Entwicklungsgang der Dinge bis zum Inkrafttreten der Mac Kinley-Bill und den Rückschlag dieses Gesetzes auf die Industriestaaten der alten Welt halbwegs aufmerksam gefolgt ist. Wenn ein Einlenken der amerikanischen Handels- und Wirtschaftspolitik in für Europa minder beschwerliche Wege von nun ab zu den Eventualitäten gehört, mit denen binnen absehbarer Zeit gerechnet werden darf, so erlebigen sich damit zahlreiche Besorgnisse und Nothbehelfe, die in den einschlägigen Erörterungen atlantischer Interessententrefe einen so großen Raum ein-

nehmen. Einstweilen aber wird man geschäftlich, mit allzu lebhaften Genugthuungsausdrücken zurückhalten, selbst dann noch, wenn sich die Lage drüben klarer übersehen lassen wird, als es jetzt noch möglich ist. Europa leistet seinen eigenen Interessen den besten Dienst, wenn es in Ansehung der amerikanischen Meinungskämpfe mit möglichster Konsequenz die Rolle eines gleichmüthigen, unparteiischen Zuschauers durchführt.

## Tageschronik.

— Für das evangelische Waisenhaus wurden dem Vorstande desselben folgende Spenden in letzter Zeit übergeben:

1. Bei dem Stiftungsfest des Kirchengesangsvereins gesammelt Rs. 27.08
  2. Von N. N. „ 5.—
  3. 1/2 des Reinertrags des zum Besen der hiesigen 3 Kinderbewahranstalten gegebenen „Lutonia“-Concerts „ 207.27
  4. Bei Eröffnung des neuen Fabrikgebäudes der Herren Ring & Simchen „ 22.—
- wofür den Gebern öffentlicher Dank ausgesprochen wird.

Pastor Rönthaler.

— In dem wir wiederholt darauf aufmerksam machen, daß der zum Besten des Wohlthätigkeitsvereins in Aussicht genommene Bazar in den Tagen vom 5. bis 8. Dezember d. J. abgehalten werden wird, ersuchen wir diejenigen Freunde der Armen, besonders aber die geehrten Damen ergebenst, die für den Bazar bestimmten Geschenke, mit genauer Preis- resp. Werthangabe versehen, bis spätestens Montag, den 17. d. M., an die Vorsteherinnen der vier Damen-Kommissionen, die Damen: Frau Dr. Lohrer, Frau Pastor Rönthaler, Frau E. H. E. neman n und Frau Serini überreichen zu wollen, da nach diesem Tage mit den Arrangements des Bazar's begonnen werden muß.

— **Recitation.** Am 14. Dezember l. J. wird auf dem Bureau des hiesigen Kreisamts eine Recitation, zum Zweck der Uebergabe der Lieferung von verschiedenen Lebensmitteln für das hiesige Alexander-Hospital, stattfinden.

— **Im Armen-Asyl** verstarb am Dienstag, den 11. d. M. im Alter von 82 Jahren die Asyl-Insassin Eleonora Rocca, Wittwe des bereits vor einigen Jahren verstorbenen ehemaligen Woiwen von Probosewitz.

— **Am letzten Markttag** haben sich die **Geldpreise** wie folgt gestellt: Weizen 5 Rs. 85 bis 6 Rs. 10, Roggen 4 Rs. 60 bis 4 Rs. 70, Gerste 3 Rs. 95 bis 4 Rs. 25, Hafer 2 Rs. 30 bis 2 Rs. 90 Kop. pro Korzec. Die Nachfrage war recht lebhaft. Für Heu wurden 95 bis 1 Rs. 5, für Stroh 80 bis 85, Kle 1 Rs. 45 bis 1 Rs. 50 Kop. pro Centner bezahlt.

— **Verstorbener Einbruch.** In der Nacht vom Montag zu Dienstag versuchten mehrere Diebe in die Geyer'sche Druckerlei einzubrechen. Der Wächter war jedoch auf seinem Posten

„Ich bedaure es,“ fuhr der Franzose fort, während seine dunklen, feuchtschimmernden Augen träumend in die Ferne blickten die Sonne ist untergegangen — meine Ißt im Begriff zu sinken; Monsieur, ich werde sie niemals wiedersehen!“

Mons Pratt blickte erstaunt auf den Sprecher.

„Was, zum Teufel, ist denn mit Ihnen?“ rief er aus. „Sind Sie toll?“ Und dann zurückhaltend in seiner Sprache: „Trist, Sie sind der wunderbarste Mensch, den ich je gesehen habe!“

„Ach! Wenn Sie dieselbe Sprache sprächen, wie die Leute dieses Platzes, auf dem zu leben — zu sterben ich vom Schicksal verdammt bin, so würde ich es so gut verstehen, wie Ihr schreckliches Englisch?“

„Ich meine, daß dieser plötzliche Trübsinn mir unerklärlich ist, Mr. Trist. Sagen Sie mir, kann ich irgend etwas thun, um diese grauen Gespenster von Ihnen zu scheuchen? Hier, nehmen Sie eine Cigarre, ich finde darin ein unfehlbares Gegengift gegen Grillen, Hypochondrie und ähnliche Krankheiten der Langeweile.“

Der Franzose betrachtete mit einer Art melancholischen Heiß-Hungers die ihm dargebotene Cigarre. „Merci, Monsieur, sehr verbunden,“ sagte er, das Kraut von der Cigarre seines Freundes in Brand ziehend, „wollen wir nicht eine Bank aussuchen?“

Es waren hübsche, ländliche Hausecke in regelmäßigen Zwischenräumen auf der Promenade errichtet und auf einer derselben, nur etliche Duzend Schritte vom Wasser entfernt, ließen sich die beiden Männer nieder.

Die süße, trauliche Dämmerstunde ist vollends hereingebrochen. Die Luft ist sanft

und wohlriechend, wie die Atmosphäre des Nyctan Olympas und die Hügel und Berge in ihrem magischen Schleier, die Erhabenheit des dunkelstühenden Stromes, sowie das lauschige, stille Plätschen — dies ist geeignet ein Gefühl der Ehrfurcht und Scheu zu erwecken, das die Sprache veranlaßt, die Unterhaltung in dem leisesten hörbaren Ton zu führen.

Die kleine Elfe klammert sich mit zärtlichen Geberden an des jungen Künstlers Hals, ihr kleines, roßiges Gesichtchen an das seine pressend:

„Monsieur,“ begann der unglückliche Franzose, „Monsieur, sind Sie ein Fatalist?“

„Fatalist? Nein das ganz sicher nicht.“

„Auch ich nicht — bis heute; aber — hier sank die Stimme zu einem heiseren Flüster-ton herab — „meine Frau, meine verstorbene Dorine, ich sah sie diesen Nachmittag, sah sie vor nur zwei Stunden auf meiner traurigen Dachstube, gerade wie ich an meines Kindes Porträt beschäftigt war. Sie winkte mir zu, wie solche Geister thun und dann — lachen Sie nicht, Monsieur, Sie können sich darauf verlassen — dann verschwand sie vor meinen sichtsamen Augen, ehe ich mich noch von meinem Schrecken erholt hatte. Das ist noch nicht Alles. Ein fremder Einfluß, so eine Art von Magnetismus, der von der Erscheinung ausgeht, erfüllte meine Seele mit dem unwiderstehlichen Wunsch, diesem irdischen, den Geist gefangen haltenden Gesangs, zu entfliehen. Seitdem fühle ich an meinem Körper ein fremdes Ding, — eine separate Existenz, die ich nicht fortzuschaffen vermag. Ich bin noch überwältigt, denn meine Seele, d. h. mein Geist — ich selbst — bin noch nicht frei, aber ich werde frei werden. Es ist ein Zwillingesgeiß, der mich bewohnt, — der meines todten Wei-

bes, mit dem ich so lange glücklich vereinigt war und der meinige. Daher das Verlangen und Sehnen, dieser Welt zu entfliehen. Glauben Sie mir, Mr. Pratt, mein Gesicht ist besiegelt!“

Der junge Künstler fühlte sich fast verjucht, zu lachen, aber der Ton dieser Worte und ein Blick in das durchgeleitete, gelbe Gesicht des Franzosen, seine auf ihn gerichteten dunklen, feberglühenden Augen, die eine Antwort zu fordern schienen, bestimmte ihn anders. „Sie haben geträumt,“ sagte er mit Nachdruck.

„Nein, Gott bewahre, ich war so munter wie nun!“

„Dann haben Sie —“

„Auch das nicht Monsieur! Ich habe seit Tagesanbruch nichts über meine Lippen gebracht, weder einen Bissen noch einen Trunk!“

„Nun, dann ist es ja so klar wie die Sonne,“ rief der junge Mann. „Sie fasten sechszehn Stunden bei anstrengender Arbeit und die Folge ist ganz natürlich Entnervung — was können Sie da anderes erwarten? Die übermäßig lange Arbeit an dem Bild Ihres Kindes — der Ausfluß eines leeren Magens haben auf Ihr derangirtes Begriffsvermögen einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt, der Ihnen Ihre phantastischen Gedanken zu verwirklichen schien. Das ist Alles, Trist, verlassen Sie sich darauf!“

Der arme Trist widersprach nicht. „Diese Engländer,“ dachte er bei sich, „sind etwas halsstarrig; sie haben keine Vernunft. Eh bien! Meine Aufgabe wird sich um so leichter stellen.“

„Ich hätte mit Ihnen etwas zu besprechen, Mr. Pratt,“ wandte er sich an den jungen Maler und blickte diesen prüfend ins Gesicht.

„Dann nur heraus damit, Trist,“ erwiderte dieser entgegenkommend, „Sie wissen, daß es mir stets ein besonderes Vergnügen ist, Ihnen, soweit es in meiner Macht steht, dienen zu können!“

„Oh, wie ich mir's gedacht habe. Das sieht Ihnen ähnlich; generös, freizügig! Aber wenn ich Ihnen die Bitte nenne, denn um eine solche handelt es sich, dann — so seltsam gut Sie auch sind — dann, ich befürchte es, werden Sie sie für sehr unbillig befinden.“

— Mr. Trist ist arm, sehr arm, so daß er sich selbst oft das Wahl verweigern muß, welches sein Kind, das er abgöttisch liebt, nicht will. Als Mays Pratt nach Lindenstadt kam, führte ihn der Zufall zu dem laubig beschatteten Häuschen, welches der eccentricale Maler mit seinem Kinde bewohnte. Er mietete von ihm einige Räume und bei dem täglichen Verkehr mit seinem Hauswirth konnte es ihm nicht lange verborgen bleiben, wie freudlos dieser sein Dasein genoß. Vor etwa einem Jahre hatte er sein Weib, das er über alle Begriffe hinaus geliebt, durch den Tod verloren und seit dieser Zeit waren seinem schöpferischen Genie die Schwingen gelähmt, er konnte sich immer wieder frei machen. In seinen Idealen schwabte immer nur das Bild der Geschiedenen, das ihm zu jeder Arbeit den Vorwurf gab und durch die häufige Wiederkehr die Kunstliebhaber ermüdete. Er hatte sich von dem äußeren Verkehr völlig zurückgezogen und lebte jetzt nur noch seinem Kinde und dem Andenken seiner verstorbenen Gattin. Es war nicht ohne Nahrung anzusehen, mit welcher heiligen Scheu und Pietät er die von dieser bei Lebzeiten benutzten Hausgeräthe täglich betrachtete und darüber Stunden und sich selbst verlor. Sein Geist war ränkeleud, umflort. (Fortf. folgt.)

und vertrieb sie. — Bei den Spitzbuben seinen Abriegen von deren Abnehmern bedeutende Aufträge auf Posten eingelassen zu sein, denn sie haben in der letzten Zeit fast ausschließlich denjenigen Firmen, welche in diesem Artikel leistungsfähig sind, wie z. B. Ginsberg, Rosenblatt, Konstadt und nun auch Geyer, Besuche abgestattet.

**Bauernregeln für November.** November Abendroth, langer Regen droht: Wenn um Martini — 11. November — Nebel sind, wird der Winter meist gelind; Wieler und langer Schnee, giebt viel Frucht und Kle; St an Allerheiligen — 1. November — der Buchenspan trocken, kriegt der Bauer nichts in den Drei zu broden; Wird Sanct Elisabethen — 19. November — der Fuß nicht nach, freut sich auch Sanct Andreas — 30. November. — Wenn im November die Halmeschießen, müssen im März die Lämmerschießen. — Novemberrgen giebt keinen Segen. — Wo Stoppeln findet Sanct Kathrein — 25. November — säet sie Unkraut und Disteln ein.

**Eingefangenes Pferd.** In der vorgestrigen Nacht wurde in der Ditzstraße von einem Straßhül ein herrenloses Pferd bemerkt und eingefangen. Der rechtmäßige Eigentümer desselben kann sich im Polizei-Bureau melden.

In dem Bericht über den Diebstahl in dem Waarenlager des Herrn H. Konstadt haben sich einige Irrthümer eingeschlichen, die wir nachstehend richtig stellen: So wurde der Diebstahl beispielsweise nicht in der Nacht, sondern bereits in den Abendstunden, ehe die Postwächter des Herrn R. antraten, verübt, jedoch von einem Bewohner des Hauses bemerkt und die Diebe in Folge dessen vertrieben. Die selben hatten sich von dem Hofe des angrenzenden Lubinski'schen Grundstückes Eingang verschafft und demnächst das Dach des drei-(nicht ein-)stöckigen Gebäudes, welches zu Lagerzwecken dient, durchbrochen.

Die Aktionäre der Zuckerfabrik in Besmierz haben in ihrer letzten Generalversammlung für die Campagne 1889/90 eine Dividende in der Höhe von 8% festgestellt.

**Pferdediebstahl.** In der Nacht vom Montag zu Dienstag wurde dem im Hause Jgierskastraße, Nr. 153 wohnhaften Schmied Bollner ein Pferd im Werthe von ungefähr 70 Nfl. aus dem Stalle gestohlen. Die Diebe sind unbekannt und bis jetzt nicht ermittelt.

**Zahlungs Einstellung.** Gerüchtweise verlautet, daß die Lohrer Firma A. B. (Wollwaaren-Fabrik) ihre Zahlungen eingestellt hätte. Die Passiva sollen 360,000 Mark betragen. Wie verlautet, sind in diesem Falle keine inländischen Firmen theilhaftig.

**Gefunden.** Gestern Morgen gegen 10 Uhr wurde von einem Straßhül auf der Dylestraße vor dem Hause Nr. 1368 (28) ein Fuß mit grüner Seife aufgefunden, das entweder von einem Diebstahl herrühren oder von einem Wagen verloren worden sein muß. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich bei dem Besitzer des oben bezeichneten Hauses melden.

Von einem Kollwagen wurde am Dienstag Abend eine Kiste gestohlen, in welcher sich eine für Herrn Chmielewski bestimmte Blechscheibemaschine befand. Diefen Gegenstand zu verkaufen, dürfte den betreffenden Spitzbuben doch wohl nicht so leicht gelingen und werden ihn dieselben wohl ziemlich lange auf Lager behalten müssen.

Im Thalia-Theater wurde am Dienstag der bekannte Rosen'sche Schwank „Die diese Männer“, ein ziemlich leichtes Nachwerk, gegeben. Die Damen Frau Schneidder, Frau und Frk. Biebig sowie die Herren Schneidder, Hofer und Klotz boten alle Kräfte auf, um das Stück dem Publikum schmackhaft zu machen, was ihnen auch theilweise gelang; ganz besondere Erwähnung verdient namentlich letzterer Herr, welcher den ewig rechnenden Affessor mit gewinnender Natürlichkeit und Wärme darstellte. — Herr Alexerman sprach größtentheils so getreulich, daß man in Zweifel geriet, ob er die Parthie derart nachlässig aufgeführt oder zu wenig gelernt hatte. Das letztere möchten wir in seinem Interesse nicht gern glauben und bitten ihn, in Zukunft etwas lauter zu sprechen. Auch Fräulein Meyer er hielten einige Male recht bedenklich, jedoch wollen wir der Dame die Schuld hieran nicht allein zuschieben, einem solchen heurigen (!) Liebhaber gegenüber, wie ihn Herr Gaus darstellte, kann man allerdings leicht in Verlegenheit kommen. Diefem Herrn empfehlen wir übrigens, seine Rollen vor einem Spiegel zu lernen, damit er sich von seinen eifigen Bewegungen und der geradezu traurigen Körperhaltung selbst überzeugen kann. Herr Haupt spielte den Outsbeiter Hollmann recht nachlässig, dagegen verdient Herr Schenl, der die sich unbedeutende Rolle des Dieners Kahle recht originell gestaltete, lobende Erwähnung.

Wie wir den „Hep. Työ. Bz.“ entnehmen, sind in der ersten Hälfte des verfloffenen Monats in unserem Gouvernement folgende Mordthaten verübt worden:

Am 4. Oktober (a. St.) hat der Bewohner des Dorfes Dombrowa, im Bendziner Kreis, Nicolaus Kuta dem Landmann Thomas Staka mit einer eisernen Stange einen berartig heftigen Schlag auf den Kopf versezt, daß letzterer kurze Zeit nachher verstarb.

Am 6. Oktober wurden im Teiche des Dorfes Lesew, im Kawaer Kreis, die Leichen der erschlagenen Landleute, Namens Andreas Eichock, 50 Jahre und Josef Wrublewski 19 Jahre alt, aufgefunden. Zwei Bewohner dieses Dorfes stehen im Verdacht, die Mordthat begangen zu haben.

Am 7. Oktober hat der Landmann aus dem Dorfe Roslawowice, im Kawaer Kreis, Johann Walczak bei einer Schlägerei dem Landmann Daniel Walter eine derartige Kopfwunde beigebracht, daß letzterer den Geist aufgab.

Am 7. Oktober sind im Dorfe Mubawin Dolny, im Lasker Kreis, vier unbekanntere Verbrecher in die Wohnung der Dorfbewohnerin Julianna Kubial gewaltsam eingedrungen, haben die Frau erwürgt, ihre Tochter Katharina mißhandelt, eine Baarschaft von 200 Nfl. geraubt und sind verschwunden.

In diesem Zeitraum sind in unserem Gouvernement folgende Unfälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen:

Am 1. Oktober ist der 11jährige Knabe Tanel Bessermann im Dorfe Ragna, im Noworadomsker Kreis, von einem herabstürzenden Balken erschlagen worden.

Am 2. Oktober gerieth das hölzerne Wohngebäude der Katharina Kusowska in der Kolonie Wapiennik Schlagloch in Brand. Die Frau war bei Ausbruch des Feuers nicht zu Hause und kam erst in dem Augenblick an, als ihre Besingung bereits in Flammen stand. Trotzdem stürzte sie in das Innere des Gebäudes, um ihr dort verborgenes Geld zu retten, sie wurde aber von den Flammen sofort erfaßt und verbrannt.

Am 6. Oktober ist im Dorfe Rudnik maly, im Bendziner Kreis, der Landmann Josef Maszon beim Umsturz eines mit Kraut beladenen Wagens erschlagen worden.

Am 9. Oktober ist im Dorfe Zwierzyniec, Kreis Petrokow, der Landmann Andreas Sajda, 37 Jahre alt, der in der Nacht aus der Scheune Stroh holen wollte, vom Balken auf eine Sädelmaschine herabgestürzt und infolge der erlittenen Verletzungen gestorben.

Am 12. Oktober sind im Dorfe Ibiezulie, im Petrokower Kreis, zwei Landmädchen, Karoline und Rosalie Bach, 6 und 4 Jahre alt, durch Kohlendunst erstickt.

**Vergnügungs-Anzeiger.** Thalia-Theater: „Der Zigeunerbaron“, Operette. — Viktoria-Theater: „Die rosa Dominos“, Lustspiel, „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette. — Varietees-Theater: Vorstellung.

**Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 11. November, das ist am ersten Ziehungstage, der 4. Klasse der 155. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

- Nr. 5234 Rs. 10,000. — Nr. 7964 und 20783 Rs. 1,000. — Nr. 7162 Rs. 600.  
Auf Nr. 6477, 7304, 12333, 19877, 20149 und 21351 zu je Rs. 300.  
Auf Nr. 415, 1915, 3574, 7391, 4149, 5086, 8067, 8336, 9841, 9983, 11716, 11804, 12484, 13433, 14968, 15211, 16292, 18221, 18324, 20068, 20296, 20405, 21334, 21397, 21431, 21849, 21879, 22619, 23146 23355 zu je Rs. 90.

**Kleine Notizen.**

Die Braut des Grafen Herbert Bismarck ist, wie die „Apotheose“ schreiben, nicht die Tochter des ehemaligen Justizministers Grafen Vahlen, sondern eine Nichte desselben. Sie erfreute sich der besonderen Zuneigung des ehemaligen Reichskanzlers und sei von demselben bereits seit mehreren Jahren als Braut für den Grafen Herbert auszuweisen worden.

Der bisherige Oberbürgermeister von Danzig, Herr von Winter, ist, nach einer Meldung der „Dan. Zig.“, in Folge der neuesten Nachrichten über Professor Dr. Koch's Verfahren gegen Tuberculose, nach Berlin gereist und hat sich in die Behandlung des Professors Koch begeben.

Vor Kurzem ist einer der reichsten und angesehensten Ehegänger des himmlischen Reiches, Gow-Rua, zu Canton gestorben. Gow-Rua hinterläßt neben zahlreichen Eigenschaften ein Vermögen von 144 Millionen Dollars, sowie ein prachtvolles, mit Kunstschätzen seltener Art gefülltes Palais von unschätzbarem Werthe.

Unterstützung beim Fährjurichten. Bei der Zubereitung eines Hechtes verletzte sich vor einigen Tagen die bei dem Kaufmann D. in der Friedenstraße in Berlin als Köchin dienende unverschämte Anna Massow den Zeigefinger der linken Hand an einem scharfen Zahn des Fisches. Das Mädchen beachtete anfänglich nicht die ziemlich unbedeutende Wunde, bis der Finger am Sonnabend gewaltig anschwell und furchtbare Schmerzen verursachte. Ein herbeigefahrener Arzt erkannte sofort eine Blutvergiftung, die nach längerer Untersuchung auf die Verwundung an dem Fischzahn zurückzuführen (die Fische waren todt gekauft worden und bereits etwas „abgestanden“). Da eine Amputation des Fingers unvermeidlich erschien, so ordnete der Arzt die sofortige Ueberführung des Mädchens nach der Charité an.

— Seit einigen Tagen herrscht in Rom und in

ganz Italien eine Kälte, wie man sie um diese Jahreszeit nicht gewohnt ist. Das Thermometer ist bis auf 5 Grad Celsius gesunken und ein eifigalter Nordostwind weht durch die Straßen. In Mailand sank das Thermometer bis auf 3 1/2 Grad Celsius. Die Höhen der Abruzzen und Apenninen sind mit Schnee bedeckt. Rom bietet mit einemmal das Bild des tiefsten Winters. Sämtliche Damen gehen in Pelzen, und der gegen Kälte empfindliche Römer hüllt sich in seinen Nadelmantel, den er mäterisch um Hals und Schulter zu drapieren weiß. Sonderbar nehmen sich in diesem winterlichen Sitze die fremden Damen, meist junge Ehefrauen, aus, die wie verschlagene Sommerdögel in ihren blumenengeschmückten weißen Strohhütchen daherschreiten.

**Telegramme.**

**Petersburg, 11. November.** (Nordische Telegraphen-Agentur.) Der Professor der Universität in Lomel, Wielkiy, ist zum Rektor dieser Hochschule ernannt worden.

**Petersburg, 11. November.** (Nordische Telegraphen-Agentur.) Das Handels-Departement macht bekannt, daß am 15. Mai 1891 in Frankfurt a. M. eine internationale elektrische Ausstellung eröffnet wird.

**Patras, 11. November.** (Nordische Telegraphen-Agentur.) Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Thronfolger ist hier von Eriest eingetroffen und wurde feierlichst empfangen. Am Mittwoch wird Seine Kaiserliche Hoheit in Athen eintreffen und dort vierzehn Tage verweilen.

**Berlin, 11. November.** Die schlesische Provinzial-Synode beschloß, den Oberpräsidenten zu bitten, eine Verordnung zu erlassen, welche Mädchen unter 17 Jahren und Männern unter 18 Jahren den Besuch von öffentlichen Tanz-Vustbarkeiten untersagt.

**Prag, 11. November.** Von einem auf dem Ringplatz neuerbauten Hause ist ein Gefüms herabgestürzt, wobei 5 Personen getödtet und 6 verwundet wurden.

**Paris, 11. November.** In Nancy Le Bon hat ein Kaufmann seine Frau ermordet, in ein Spiritusfaß gelegt und fortgeschickt. Einige Personen, die der Mitwissenschaft beschuldigt werden, wurden verhaftet.

**London, 11. November.** Stanley hat gegen Walter Barttelot, den Bruder und Herausgeber der Tagesblätter des verstorbenen Major Barttelot, gerichtliche Klage eingeleitet und den berühmten Sachwalter George Lewis als Vertreter gewonnen. Da die beiden Verstorbenen, Barttelot und Jameson, keinen Verleumdungsprozeß anstrengen können, so bestrwörtert „Hall Mall Gazette“, Einziehung eines königlichen Untersuchungsausschusses.

**London, 11. November.** Bei dem hier stattgehabten Lordmayors-Bankett hielt Lord Salisbury eine hochpolitische Rede, in welcher er erklärte, alle Anzeichen deuteten auf Erhaltung des europäischen Friedens jedenfalls noch auf ein Jahr.

**Rom, 11. November.** In Parma wurde ein englischer Arzt verhaftet, in welchem man Sach den Aufschläger vermutet.

**Rom, 11. November.** Crispi ist nach Palermo abgereist, wo er morgen eine politische Rede halten wird.

**Madrid, 11. November.** Die Königin-Regentin ist wieder hergestellt und wurde bei einem Spaziergang vom Volke enthusiastisch begrüßt.

**Angekommene Fremde.**

- Grand Hotel. Herren: Halenta und Josephy aus Bielez. — Hamburger aus Myslowitz. — Kerp aus Cresfeld. — Edelsheim aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Beyensee und Wlozcowski aus Warschau. — Wiskowski aus Kalisch. Hotel Manteuffel. Herr Friedmann aus Breslau. — Engelmann aus Slupey. Hotel de Pologne. Herr Szymonowski aus Zadzimia. — Gogolewski aus Dabrowa. — Tyminski aus Lublin. — Dedulin aus Pabianice. — Kreski aus Lask. — Rothstadt, Kohn, Stern und Schacht aus Warschau.

**Notizen**

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 2. bis 9. November 1890.

Gelauft: Friedrich Schmidt, Otto Lachner, Dskar Schimke, Rudolf Neflas, Karl Lehmann, Theodor Johann Rindermann, Frieda Wilsche, Marie Olga Berch, Ida Güntrum, Klara Pauline Rogasch, Martha Wendlandt, Wanda Rübner, Emilie Reiter, Ottilie Amalie Brandt.

Aufgehoben: Friedrich Hans mit Klara Rosa Kurich. — Ludwig Kelm mit Bertha Kadele. — Ernst Christian Schönfeld mit Klara Reumann. — Wilhelm Roth mit Karoline Dufegel. — Oswald Schröter mit Bertha Schilbbach. — Adolf Preiß mit Pauline Thoma. — Julius Riedel mit Marie Seidel. — Michael Gustav Grünberg mit Emma Ludwig. — Karl Eschuschte mit Florentine Schiller. — Robert Niewiad mit Amalie Gottfel. — August Stechbart mit Emilie Stengele. — Josef Fröbnel mit Pauline Lewin. — Johann Franz Czarnicki mit Marie Jienick.

Gestraft: Wilhelm Borel mit Marie Dgobowska. — Josef Molajewski mit Julianne Glöbebrandt. — Ludwig Freigang mit Amalie Erdenberg. — Johann Gustav Wiesner mit Martha Jochert. — Wilhelm Benz mit Emilie Much. — Zsany Baranowski mit Ida Mittelreiner. — Gustav Ernst Hermann Göhle mit Julianne Emilie Köhr.

Gestorben: Justine Seiler 45 Jahre, Ernst Wilhelm Richter 4 Jahre 8 Monate, Richard Köhr 1 Jahr 6 Wochen, Jakob Wollenstein 8 Monate, Adolf Friedrich 2 1/2 Jahre, Adolf Knispel 10 Monate, Johann Schmidt 3 1/2 Jahre, Oskar Stabernat 2 Jahre 8 Monate, Berthold Scheffel 2 Jahre, Rudolf Ludwig Brjowowski 10 Monate, Reinhold Speidel 23 Jahre 10 Monate, Gottlieb Bartel 46 Jahre, Alma Köhner 9 Monate, Linda Menzel 2 Monate, Marie Olga Berch 6 Wochen, Wanda Rübner 1 1/2 Tage, Anna Wildemann 3 Wochen, Ida Luft 2 Jahre 5 Monate, Frieda Amalie Gabel 1 Jahr, Olga Kiebler 1 Jahr. Todtgeboren: 1 Kind.

**Okowit-Preis.**  
Warschen, den 11. November 1890.  
En gros pr. Wetro 851 — — — — 852<sup>o</sup> 2%  
Detail-Preis p. „ 863 — — — — 866 Aufsatz  
78% mit Acise Kop. zu 9 1/2%

**Coursbericht.**

Berlin, den 12. November 1890.		Paris, den 11. November 1890.		London, den 12. November 1890.	
100 Stück =	249 Nl.	1000 Franc =	250 Nl. 50	1000 Franc =	80 Nl. 75
Berlin	100 Nl.	Paris	5 1/2	Berlin	40 55
London	1 Schil.	Berlin	5	London	8 15
Frankfurt	100 Fr.	Berlin	3	Berlin	32 60
Wien	100 Fl.	Berlin	5 1/2	Berlin	71 25
Petersburg	100 Rbl.	Berlin	6	Berlin	71 25

**Insertate.**

**Gemeinschaftlicher und Privat-Unterricht** in der polnischen Sprache und Literatur wird erteilt von einem Gymnasiallehrer. Ansuchen: Zambranska-Straße Nr. 440, Lehrer Lawkowicz.  
Zwei complete neue **Holz-Bohr- und Stemm-Maschinen**, für Hand- und Dampfetrieb, sowie auch zwei neue amerikanische **Wash-Maschinen**, sind unter bedeutendem Kostenpreisse zu verkaufen. (3-1) Wo? sagt die Exped. d. Bl.  
Eine gebrauchte, aber in gutem Zustande befindliche **Zwirn-Maschine** wird sofort zu kaufen gesucht. Näheres bei F. W. Böttiger.

**Ein Hausgrundstück**, massiv bebaut, in geachteter Lage, hauptsächlich für Bäckerei oder Eisbäckerei, ist preiswerth für Nfl. 1600 zu verkaufen. Näheres im Schanzgeschäft bei E. Heintze, Ramiennastraße Nr. 1419 Haus Nittel.



# Die Hauptniederlage der Zyrardower Manufacturen

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 6 (249),

empfiehlt nachstehend verzeichnete Waaren, als:

**Geblichte Leinen, Creas, Rawentuch, Matratzendrell, Säcke, Wollsäcke, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, leinene, battistene, seidene, weisse und bunte; Lakenleinen in einer Breite, wie auch abgepasste Laken. Teppiche, Bettvorleger, Bettdecken, Badelakenstoffe, Bademäntel, Badegarnituren, Gedecke, Caffee-tücher für 6, 12, 18 und 24 Personen. Tischdecken mit geknüpften Fransen, mit und ohne bunte Kanten. Broderiedecken, Canavasdecken, Dessertservietten, bunte und weisse, Madapolam, Tyrolerleinen, Baumwoll-creas, Piqué, Satin façonné, Brillantine, Croisé, Victoria Lawn.**

**Tricottagen, baumwollene Damenstrümpfe, weiß und bunt, wollene und baumwollene Socken, natur u. bunt. Wollene und baumwollene Hemden und Leibel. Kinderstrümpfe. Cachenez für Damen und Herren.**

**Cravatten, Gobelin-, Chenille- und Blüsch-Kappen.**

**Wattirte Decken in: Seide, Wollatlas und Croisé. In- und ausländische Möbelstoffe und Treppenläufer.**

**Gardinen:** abgepasste Fenster und nach Arschin, weiss, crème und bunt.

Zu ermäßigten Preisen empfehlen unser stets assortirtes Lager in

**Damen- und Herren-Wäsche.**

## Billige, jedoch durchaus feste Preise.

Den geehrten Damen von Lodz und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause Zillich, Petrikauer-Strasse, vis-à-vis vom Palais des Herrn J. Heinzel

### ein Mode-Magazin

und ein Atelier für Damen-Garderobe

eröffnet habe.

Alle Aufträge werden nach den neuesten Pariser Fagons zu billigsten Preisen auf das Sorgfältigste ausgeführt.

E. MAJEWSKA.

## Varieté - Theater.

Direction L. Sylvandier.

Heute und die folgenden Tage:

### Große internationale Vorstellung

sämmtlicher Mitglieder mit vollständig neuem Programm.

Heute Donnerstag, den 12. November 1890:

2. Auftreten der deutschen Chansonette **Frl. Lilly Riccard.**

Kapellmeister **Richard Staps.**

Anfang präcise 1/9 Uhr.

Die Direction.

**FEUER- UND EINBRUCHSICHERE**

vielbewährte

### Stahlpanzer „Geldschrank“

aus der renommirten Fabrik von

## CARL KÄSTNER, LEIPZIG,

Lieferant der deutschen Reichsbank und Post, empfohlen

### E. Häbler & Co., Lodz.

Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich bei meiner in Lodz in der Altstadt, Haus Sudra Nr. 24, seit 22 Jahren bestehenden

### Spiritus-Niederlage

En gros Wein-Handlung

eröffnet habe und empfehle die besten Gattungen von

### Roth-, Ungar- und Rhein-Weinen

zu verschiedenen Preisen,

sowie reine Krimer-, Kaukasische u. Bessarabische Wei e.

Eine reelle und prompte Bedienung zusichernd, empfehle mich einer geneigten Beachtung des geschätzten Publikums.

**Abraham Buchweitz.**

### Kern's Restaurant,

Bachoniastrasse Nr. 1411a.

Heute Donnerstag:

### Schweinschlachten !!

Vorm. Wellfleisch und Gulasch,

Abends: Wurst-Picknick,

und Ausschank von Gehlig'schem

Märzen- und Anstadt'schem

Pilsener Bier,

wozu ergebenst einladet

**Moritz Kern.**

### Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 13. November 1890.

### Abonnements-Vorstellung.

Zum 1. Male:

### Zigenerbaron.

Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Der Vorverkauf beginnt Vormittags 10 Uhr an der Theaterkasse.

Öffnung der Abendkasse um 6 Uhr.

Anfang präcise 8 Uhr.

**Neu! Die Conditorei v. Arn!**

**A. Wüsthube**

empfiehlt dem geehrten Publikum folgende Neuheiten:

Maron glacé à 1/2 Pf.	75 Kop.
Patiserie pour le café à	3 Kop.
Patiserie pour le thé à	3 Kop.
Gateau de dessert à 1/2 Pf.	60 Kop.
Hochnachtigswoll	
A. Wüsthube.	

6-4

### Lodzer Victoria-Theater.

Donnerstag, den 13. November 1890:

Zum 1. Male:

### Die rosa Dominos.

Komödie in 3 Akten aus dem Französischen.

### Die Verlobung bei der Laterne.

Operette in 1 Akt. Musik von Offenbach.

# Podzer Tageblatt

## Maris Stella.

Während man in Neapel erstaunt, bestürzt, erregt war über die plötzliche Empörung der Tabakhändlerinnen und die jungen, schönen verwegenen, aber moralisch tief gesunkenen Frauen alle Welt durch ihren so plötzlich hervortretenden Gemeinfinn und ihre Energie in Erstaunen setzten, durch jene Kraft, die, wie die alles überströmende Fluth am entfernten sozialen Horizont düstere Streiflichter erkennen und in der verdorbenen Luft der großen Stadt wahrnehmen ließ — da wohnte ich hier auf dem grünen Hügel, inmitten der blühenden Landschaft einem ganz andern rührenden, weiblichen und feierlichen Schauspiel bei, der Feierlichkeit, der Einsamkeit und der Wahrheit. Die eigenthümliche, ungesunde Erregtheit, welche den Vorübergehenden beim Anblick jener Rebellinnen, jener wilden Frauen in aufgelösten Haaren ergriff, mußte in demselben ernsthaften Reflexionen wachrufen: das war das Volk! Der verwöhnteste, erregbarste, ausschreitendste Theil des Volkes, das schwache Geschlecht, wie man zu sagen pflegt, aber mit derselben Inspiration, demselben unwiderstehlichen Einfluß, derselben Triebfeder, welche das starke Geschlecht in Bewegung setzte. Es war nicht schwer, zu erkennen, daß diese Frauen früher oder später begreifen würden, daß sie auch können, was sie wollen. Jeder aber ist das, was sie wollen, nicht immer vernünftig und zuweilen auch nicht redlich und ehrenhaft. Was für einen Damm soll man einer solchen drohenden Fluth entgegensetzen? Was für ein Sicherheitsventil den heißen Ausdünstungen ihrer leicht entzündlichen Einbildungskraft öffnen? Welchen Regulator? Was für einen Zügel? Was für einen Führer ihnen geben? Welche positive und der Allmacht dieser Aufregung, dieser Ueberreizung, dieser Ueberhebung überlegene Macht wäre im Stande, den in der Ferne aufsteigenden Sturm der Empörung zu beschwichtigen, der langsam naht, an Stärke zunimmt, über Euch, das starke, positive Geschlecht, über Euren Willen triumphiert und Euch endlich antreibt, Euch den extravagantesten Wünschen zu beugen, wie das Gas, die Elektrizität, der leichte, unsichtbare Dampf Stein und Eisen unterjochen und nach Belieben lenken. Wo soll man den sanften, geheimnißvollen Einfluß suchen, der, wie wohlthätiger Thau, in die rebellischen Herzen dringt, sie beruhigt, sie beherrscht und sie endlich auf geradem und gern betretenem Pfade an ein ehrliches und ehrendes Ziel führt? . . . Die Liebe? Ja, das wäre ein großes Mittel und das beste vielleicht. . . . Aber Ihr Männer, Ihr vergewendet dieses Mittel und macht es unwirksam.

Doch, wir wollen zu unserem Meeresdrama zurückkehren. Ein Drama in der That, ohne rhetorische Ueberhebung, will ich Euch in seiner ganzen, rührenden und erhabenen Einfachheit erzählen, ohne einen Pinselstrich hinzuzufügen.

Am zweiten Juni wiegte sich ein hübsches, ganz neues, ziemlich großes und gut gebautes Boot, „La Pace“, das, mit lebhaften Farben bemalt, einem alten Seemann von Castellamare, dem Vater Castiello, gehörte, sanft auf den Fluthen der kleinen Bai von Poggano, jenem reizenden Meereswinkel, der von silberglänzenden Felsen umgeben ist, und dessen klare, blaulich-schimmernde Wellen durchsichtig über seinen Sand und die Muscheln des Grundes dahintollen. Eine so kokette und phantastische Fiktion, wie in einer Balletdecoration, und sie verdient ihren Namen „Porto Carallo“ (reizender Hafen) mit Recht. Das Boot, mit ungelöschtem Kalk beladen, war im Begriff, in See zu stechen. Die Bemannung bestand aus dreizehn Seeleuten, auch nicht einer mehr; denn, dreizehn war die Zahl des Heiligen Antonius, des Schutzpatrons des Feuers, und der Volksglaube ließ diese Vorsicht nicht außer Acht. Von der Terrasse des Hotels, der hübschen Marmorterrasse des steil ins Meer fallenden Vorgebirges, sahen wir sie die Anker lichten und Segnungen, freudige Rufe, fromme Wünsche der am Ufer versammelten Frauen drängen

in harmonischem Gemisch durch die reine Luft zu uns heraus. Dreizehn junge Leute waren es und unter ihnen Einige, die zum erstenmale ins Meer hinausfuhren. Darum war die Abfahrt auch eine ganz besonders feierliche und das hübsche Fahrzeug war buchstäblich mit Blumen und Heiligenbildern und von einem Mast bis zum andern von kleinen Flaggen bedeckt, die im frischen Morgenwinde fröhlich spielten und flatterten. Bevor es in die offene See, nach Kalabrien zu ging, fuhr es noch bis zur Spitze von Poggano und grüßte mit allen seinen kleinen, lustig wehenden, dreifarbigigen Flaggen die Madonna, welche sich auf dem Kirchturm des kleinen Vorgebirges, auf dem wir standen, befand: eine Madonna aus Fayence aus dem Mittelalter, mit der poetisch-mythischen Aufschrift „Ave Maris Stella!“ Vor dem Bilde brennt ein ewiges Kämpchen, ein „ex-voto“ der Seeleute von Castellamare.

Die Frauen knieten nieder und auf dem brennenden Sande, unter den glühenden Strahlen der Sonne stimmten sie die Vitane der Jungfrau an. Es war ein schönes, poetisches Schauspiel. Langsam entfernte sich das anmuthige Boot, das leuchtende Meer durchsuchend. Der Wind war günstig, eine heiße Sommersonne strahlte vom tiefblauen Himmel herab und vergoldete die leichtgeblähten Segel. Alle Welt prophezeitete den Abfahrenden eine glückliche Meise und Rückkehr. Nur einige alte Seeleute schüttelten bedenklich den Kopf, warfen den Priem von einer Seite des Mundes zur andern und meinten, daß die Ladung zu schwer und sehr gefährlich wäre. Ein einziger Tropfen Wassers wäre genügend, um Mannschaft, Boot und Ladung in Brand zu setzen und der ungelöschte Kalk würde erbarmungslos seine Opfer fordern. Mit solchen Ladungen dürste ein Boot nicht überladen werden und man könnte nicht Vorsichtsmaßregeln genug anwenden! . . . Aber was, die Alten sehen immer Alles schwarz und haben stets etwas zu murren. . . . Die Frauen lehrten zögernd in ihre Häuschen zurück und trällerten sorglos den neapolitanischen Refrain:

„Noe disse buon viaggio e buon pensiero!“

Così dicette pure Nennillo mio.“

(Ich sagte zu ihm: Glückliche Meise, und denk an mich. Und mein Lieb hat die letzten Worte wiederholt.)

Bis zum nächsten August hatte man keine Nachricht von dem Boot. Das Wetter hatte sich verändert, die See ging hoch und der Himmel war düster und drohend umzogen.

Eines Abends tritt ein Kaufmann, der aus Cilento\*) gekommen, in eine Schänke, nahe der Großen Fontaine\*\*) und erzählt, daß ein neues, mit ungelöschtem Kalk beladenes Boot an der Küste von Kalabrien untergegangen sei. Man hatte es zuerst gegen die Wuth der Wellen kämpfen, dann nach und nach sinken, sich mit einer dicken Raummolke ohne Flammen umhüllen sehen, dann . . . nichts mehr.

Verloren Alle!

In einen Augenblick hatte sich die Nachricht durch das ganze Viertel verbreitet, ein Viertel, das nur von Seeleuten und Fischern bewohnt ist. Ueberall wurde die Erzählung, von Wehklagen und Seufzern der Frauen unterbrochen, wiederholt. Die Frauen, Schwestern, Mütter, eilen an das Ufer, wie wenn sie von den heulenden Wogen Rechenschaft über das theure Leben der Verunglückten fordern wollten. Das ganze Volk strömt zusammen. Sie klagen, weinen, schreien, lästern die Gottheit! Um drei Uhr Nachts ist das ganze Land erweckt, Alle sind auf dem Ufer versammelt, denn es ist das Land der Seeleute und der Schmerz der Unglücklichen findet einen Widerhall in jedem Herzen.

Plötzlich aber erhebt sich auf dem Bug eines der aufs Trockene gezogenen Boote, die sich wie lange schwarze Schatten von dem sandigen Gestade abzeichnen, die hohe Gestalt einer jungen Frau, die sich mit ausgebreiteten Armen nach Poggano

wendet. Alle sehen sofort nach derselben Richtung — auf dem schwarzen Profil des Hügel strahlt ein kleines Licht, zitternd und flimmend wie ein Stern.

Auf dem Bug des Bootes steht die junge, schlanke Frau, die aufgelösten Haare flattern im Winde und mit starren Augen, die Arme nach jenem Licht ausgestreckt, bewegt sie die Lippen, ohne nur einen Laut hervorzubringen; die Bewegung schnürt ihr die Kehle zu!

Ein einziger, gewaltiger Schrei der Todesangst ringt sich aus der beklemmten Brust aller Anwesenden los: Heilige Mutter Gottes von Poggano!

Herzerreißend und feierlich dringt es durch die dunkle Nacht! Aber bald darauf folgt die Reaktion diesem augenblicklichen Gottvertrauen. Die unglücklichen Frauen, vom Schmerz niedergedrückt, ermüdet, abgestumpft, kehren wieder zu den Greisen, welche keine Stütze mehr haben, zu den Kindern, die hoffnungslos nach dem Vater rufen, zurück. Die Kleinen müssen ernährt, die Greise müssen gestärkt werden, und die Unglücklichen müssen mit gebrochenem Herzen ihre Mission der Sorge, der Pflege, der Liebe wieder aufnehmen. Aber Trauer herrscht im ganzen Viertel.

Das Unglück war zugleich entsetzlich grausam. Die dreizehn jungen heiteren, kräftigen Seeleute waren fast alle verheiratet. . . . Die große, junge Frau, welche ihre Blicke und ihre Gedanken auf die Madonna von Poggano gerichtet hatte, war erst seit zwei Monaten verheiratet. Sie war eine wirkliche Schönheit, die um so auffallender war, als die Frauen dieser Gegend gewöhnlich nicht schön sind. Blond, wie man im Süden blond ist, ein Bündel zusammengefaßter Sonnenstrahlen, in Knoten geordnet, in Locken, in Flechten fiel in goldenen Wellen über den Rücken herab und umrahmte das weiße, nicht wie Alabaster, sondern wie gelbgewordenes Elfenbein weiße Gesicht mit einer leuchtenden Glorie; ein matter, gleichfarbener Teint, ein wenig gelb, aber wahrhaft blendend bei Licht; die wahre italienische Blässe, die Blässe der heißen Wohlthat! Vielleicht hat sie auch darum auf nicht einen größeren Eindruck gemacht, weil ich sie in einem jener Augenblicke der höchsten Erregung gesehen habe, in denen jede Frau schön ist. Sie hatte keinen Verwandten, keine Familie, Niemand als den jungen Gatten, den sie angstvoll erwartete. Sie schien vollständig unfähig zu sein, zu denken, seit der große Schmerz sie getroffen. Uebrigens war ja die Verzweiflung auch allgemein. Eine arme, alte, blinde Frau hatte ihre drei Söhne verloren. Und noch flehender, noch tiefer war der Schmerz, weil doch im Grunde des Herzens noch ein schwacher, sehr schwacher Hoffnungsstrahl zurückgeblieben war, aber eine kindische, thörichte Hoffnung, die man sich nicht einmal zu gestehen wagte. . . .

Am Mittag waren wieder Alle auf dem Plage an der Großen Fontaine versammelt. Ein Mann mit einem Esel erscheint auf demselben. Er kommt von Amalfi her, um Gemüse zu verkaufen und hat einen Brief für den Vater Castiello, den man ihm am vergangenen Abende übergeben: „Die Ueberfahrt ist glücklich gewesen. Wir sind einigen Stürmen ausgesetzt gewesen, aber das Boot ist Goldwerth, es nicht gescheitert. An Bord ist Alles wohl. Morgen, wenn das Wetter günstig ist, werden wir in Castellamare ankommen.“

Auf dem Hügel von Poggano waren wir unser vier oder fünf Personen auf der Terrasse vor dem Hotel, nahe bei der Kirchtürme, versammelt. Wir behandelten den Schiffbruch des „La Pace“ und plauderten darüber mit jenem banalen Mitleid, das man für Unglücksfälle im Allgemeinen hegt. Plötzlich brach zwischen den schattigen Bäumen des Berges eine ganze Schaar athemloser Frauen hervor, vom raschen Laufe hatte sich das Haar gelöst, die Gesichter waren geröthet und heftig leuchtete die Brust von der Anstrengung. Eine alte blinde Frau wurde von zwei jüngeren Frauen nicht nur fortgezogen, sondern fast getragen. Wenn die innere Aufregung

einen so hohen Grad erreicht hat, dann äußert sie sich fast in derselben Weise, sei sie aus guten oder bösen Veranlassungen entstanden, und ein leichter Schauer überfiel uns bei diesem Schauspiel. In ununterbrochenem Laufe, in höchster Erregtheit stürzten sie auf die Kirche zu. Vor der Kapelle der Madonna aber fielen sie auf die Knie und ein einziger tiefer Seufzer der Erleichterung, des Dankes steigt aus der schwerathmenden Menge empor.

Unbewußt waren uns beim Anblick dieses so naiven, lebhaften, einfachen Glaubens die Thränen in die Augen getreten und wie erquickender Thau war es in unsere eigenen Herzen gefallen.

Einige Frauen hatten ihre Säuglinge auf den Armen und indem sie dieselben dem Altare entgegenstreckten, riefen sie in ihrem so ausdrucksvollen Pathos: „Mamma, mamma du cielo! Nu me credeva ca mme facivo sta razia!“ („O, Mutter, Mutter des Himmels! ich wagte nicht mehr zu hoffen, daß Du mir diese Gnade gewähren würdest!“) Und sie weinten und schluchzten und breiteten ihre Arme der Madonna entgegen und mit einem unaussprechlichen Ausdruck der Zärtlichkeit wiederholten sie:

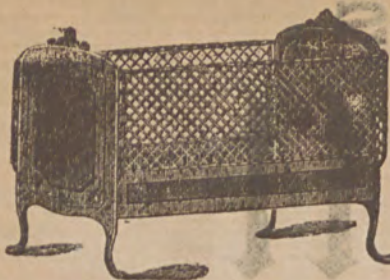
„Mamma, mamma du cielo . . .“

Zitternd und schwankend fällt das bleiche Lampenlicht der Maris Stella auf die betende, in Andacht versunkene Menge. Morgen kommen die Seeleute in Castellamare an und dann wird hier die Dankmesse gelebrt werden für ihre Rettung.

## Bunte Chronik.

— Verbrannt oder begraben? Aus Anlaß des Tages Allerheiligen, der der Erinnerung der Todten geweiht ist, hatte ein Mitarbeiter des Pariser „Globe“ den Einfall, eine Reihe hervorragender Schriftsteller brieflich zu fragen, ob sie lieber begraben oder verbrannt sein möchten. Die Meisten haben es nicht vermieden, die völlig naheliegende und sich von selbst darbietende Antwort zu geben: am liebsten keines von beiden. Alphonse Daudet: „Beerdigt, eingäschert: Beides ist mir gleich unangenehm.“ Leconte de Lisle: „Sie fragen mich, ob ich begraben oder verbrannt zu werden wünsche. Nach reiflicher Ueberlegung bedauere ich, Ihnen beikommen zu müssen, daß ich weder Eins noch das Andere wünsche. Wenn wieder Zustand der Unentschiedenheit, so peinlich er auch sein mag, noch einige Jahre dauern sollte, so würde ich mich auch darein ohne allzu große Ungebild finden.“ Coppée, ein gläubiger Dichter, erklärt: „Ihre Frage erinnert mich an die berühmte Kochbuch-Vorschrift: Das Kaninchen verlangt lebendig geschunden zu werden. Der Hase zieht vor, zu warten. Ich möchte es mit Ihrer Erlaubniß wie der Hase machen. Ich scherze, weil ich den Tod nicht fürchte. . . . das Schicksal meiner Hülle ist mir gleichgültig. Ich glaube nicht und kann nicht glauben, daß mein ganzes Ich in der Grube verschwinden wird. Sperat anima mea.“ Jules Simon ist die Sache ganz gleich. „Ich weiß, daß manche Katholiken die Verbrennung verwerfen, weil geschrieben steht, daß wir im Fleische auferstehen werden. Aber von unserem Fleische bleibt auch im Kirchhofe nicht viel übrig, und Gott braucht keinen menschlichen Staub, um den menschlichen Leib aufzuwecken.“ Hyazinthe Boyson erwidert: „Mich persönlich geht die Frage sehr wenig an. Ich denke wie Plato, daß nicht der Leib der Mensch ist, sondern das, was den Leib hat. Es handelt sich bloß darum, nicht lebendig begraben zu werden, was häufiger vorkommt als man glaubt.“ Zola bekunnt: „Ich habe mich noch nicht darüber befragt, was mein persönlicher Schicksal in der Sache ist, und ich glaube, es ist das Beste, wir lassen die Last der Entscheidung denen, die bleiben und uns lieben. Sie allein können dabei Vergnügen oder Pein haben.“ Nur Garbon ruft mit wahrer Begeisterung: „Verbrennen! Verbrennen! Es wird mir sehr viel mehr Vergnügen machen, verbrannt zu werden.“

\*) Kalabrien. \*\*) Fischhalle.



Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped- und Kinderwagen-Fabrik

von **Josef Weikert, Lodz,**

Petrikauer-Strasse Nr. 89 neu, empfiehlt einem geehrten Publikum der Stadt Lodz, sowie Umgegend zu den billigsten Preisen:

Betten, Wiegen,

Kinder-Wagen,



Kinder-Velocipedes, Plätteisen,



Wringmaschinen, Solinger Scheeren, etc. etc.



**Mandelslehr-Curse!**  
Erfolg garantirt! (4)  
Der Eintritt kann jeder Zeit erfolgen!  
Gründliche Ausbildung in einfacher und doppelter **Buchführung.**  
Auf Wunsch Special-Curse im kaufmännischen Rechnen, Wechsellehre, Correspondenz und Calligraphie.  
Den Unterricht leiten zwei erfahrene Fachlehrer.  
Anmeldungen täglich und jede Auskunft von 12-2 Uhr Mittags und von 7-9 1/2 Uhr Abends bei **Th. Orda,** Zawadzka-Strasse kleines Scheibler's Haus, II. Etage links.

**Das „Leipziger Tageblatt“**  
(Organ f. Politik, Localgeschichte, Handels- u. Geschäftsverkehr) erscheint 7 Mal wöchentlich früh und ist ein nicht nur in Leipzig und Umgegend, sondern auch im ganzen Königreich Sachsen, in der Provinz Sachsen und in Thüringen, sowie in anderen Theilen Deutschlands stark verbreitetes Blatt.  
Anzeigen finden darin die weiteste Verbreitung und kosten pro Petitzelle (55 Millim. breit) 20 Pfg., Reclamen pro Petitzelle (85 Millim. breit) 50 Pfg.  
Der Abonnementspreis beträgt durch die Post bezogen pro Quartal 6 Mk.

Einem geehrten Publikum empfehle zur Saison mein reichhaltiges Lager in:  
**Herren-Paletots- u. Damenmäntel-Stoffen, Kammgarn- und Streichgarn-Anzug-Stoffen**  
für Kinder und Erwachsene.  
Flanelle und Damentuche in verschiedenen Farben, Schüler-Tuch- und Chinell-Stoffen zu den billigsten Preisen.  
Sachsend  
**R. GRAF, Petrikauerstraße Nr. 103, vis-à-vis Heinzel.**

**!! Thee !!**  
1890er Ernte des größten Importhauses  
**Wogau & Co. in Moskau,**  
ist zu haben in der Niederlage der Platin-Baaren von **NORBLIN & CO. in Lodz.**  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
Haupt-Niederlage bei **Carl W. Gehlig.**

**Wiesbadener KOCHBRUNNEN-QUELL-SALZ**  
ein reines Naturprodukt  
unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirkendes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung bei Catharren der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in Folge seines **HOHEN LITHIONGEHALTES** bei gichtischen und rheumatischen Leiden.  
Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35-40 Schachteln Pastillen.  
Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

Das natürliche (schöne) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutzmarke wie nebenstehende vortheilhafteste Abbildung zum Versand, worauf man beim Einkauf zu achten bitte!

**Galloway-Kessel,** u. Cornwallkessel mit Gallowayrohren (als Specialität), sowie auch andere Dampfkessel nach bewährten Systemen liefert die **Maschinenfabrik u. Eisengießerei Mannaberg & Goldammer,** vorm. Carl Söderström, Lodz.  
Ausführliche Prospekte und Anschläge gratis.

**Eine für jeden Landwirth**  
wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft mit landwirthschaftlicher Handelszeitung und illustrirtem Unterhaltungsblatt,** da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gebiegen und trotzdem ungemein billig ist, sie kostet nur M. 1.50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Richter, Prof. Koenig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Professor Pütz, Prof. Wagner, Dr. v. Brefeld, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Droschen, Dr. Esler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Heyer, Dr. Kettel, Dr. Langlovel, Moehrlin, Hofrath Dr. v. Hildebrandt, Obergärtner Seligmann und lassen die in den Kreisen der Landwirtschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft gewiss als überflüssig erscheinen. Im Postungsverzeichniß ist dieselbe unter Nr. 1444 aufgeführt, sie kann aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung des Herrn R. Schatke, Lodz, bezogen werden.

**Die Buchdruckerei** von **L. ZONER,** Dzielna- (Bahnstrasse) Nr. 13, empfiehlt sich zur saubersten und billigsten Ausführung aller Arten von Druckarbeiten als:  
Cataloge, Broschüren, Plakate, Rechnungen, Adresskarten, Verlobungs-Anzeigen, Quittungsbücher, Briefbogen, Couverts etc.

**7 eiserne Kassen - Schränke,** verschiedener Größen, sind preiswerth zu verkaufen.  
Zu erfragen bei **Herzenberg & Israelsohn.**

**Die Special-Corset-Fabrik** von **Josephine Knoff** in Warschau, Marszalkowska Nr. 141, (neben der Styria-Strasse), empfiehlt **hygienisch-ästhetische CORSETS** in sämtlichen Qualitäten u. Pariser Façons. Billige Preise.

**KARL ZINKE**  
Vrelasb. Straße Nr. 1399

**Dr. J. Birenweig,** ausschließlich Haut- und Geschlechts-Krankheiten, (50-12) Ecke der Poludniowa- und Waschniastrasse Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kranke von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.  
Zu ermäßigtem Preise!  
**Die Kinderlaube,** illustrierte Jugendzeitung, 21. Jahrg., elegant gebunden, statt Rs. 2.70, **Nur Rs. 1.60.**  
Zu tabellos neuen Exemplaren.  
L. Fischer's Buch u. Musikalien-Handl., Scheibler's Neubau. (3-3)

**Keine Zahnschmerzen mehr!**  
nach dem Gebrauche des **Zahn-Elixirs** der **N. N. P. Benedictiner** Abtei in Sulac (Gironde) (67) erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud. zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.  
Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.  
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.  
**Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.**



Patent- und Technisches Bureau (36) **C. v. Ossowski, Ingenieur,** Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, I. besorgt Patente aller Länder und ertheilt Auskunft in sämtlichen techn. und commerc. Angelegen.

befördert in **ANNONCEN** sämtliche existirenden Zeitungen **E. MARKGRAF.**  
**Junge Personen,** welche geneigt sind, im Thalia-Theater als Statisten der Statistinnen mitzumitteln, eventuell sich für den Theaterberuf vorzubereiten, belieben sich zu melden in der Kanzlei des Thalia-Theaters.